

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6688.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 129.

Breslau, Sonntag, 4. Juni 1893.

| 4. Jahrgang.

Parteilosen! Wähler! Agitirt für unsere Kandidaten!

Breslau-Ost: Franz Tutzauer, Tischlermeister.

Breslau-West: Dr. Bruno Schoenlank, Redakteur.

## Es giebt keinen Nothstand!

sagte der Minister v. Bötticher seinerzeit im Reichstage. Dabei bringen aber von Zeit zu Zeit Nachrichten von dem Elend des Volkes in die Presse, die so grauenhaft sind, daß sie jedem, der sehen will, die Existenz des Nothstandes in seiner ganzen Größe veranschaulichen müssen. Einen solchen grauenhaften Fall wollen wir heute wieder einmal unseren Lesern vorführen, die davon in der Wahlagitation den weitesten Gebrauch machen mögen um mit demselben die Nothstands-Ignoranten einen Blick in das Innere unseres faulenden Gesellschaftskörpers werfen zu lassen. Die „Saaleztg.“ bringt in ihrer Abendnummer vom 31. Mai unter „Bermischtes“ folgende Mittheilung:

„Wahnsinnig geworden? In einer Eisengießerei in Chemnitz lief am Sonnabend ein lebensüberdrüssiger Arbeiter plötzlich die zum Schmelzofen führende Treppe hinan und sprang in die flüssige Eisenmasse hinein bevor ihn einer seiner Genossen erreichen konnte. Der Selbstmörder hinterläßt eine Wittwe und drei kleine Kinder.“

In der That, wenn man die Motive zu dem grauenhaften Selbstmorde nicht kennt, kann man nur Wahnsinn — oder einen Betriebs-Unfall an-

nehmen, wie dies auch von anderen Blättern geschehen. Dies veranlaßte den Director der sächs.-thüring. Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft, Meyer, bei seiner zufälligen Anwesenheit in Chemnitz die Betriebsstätte einer Inaugenscheinnahme zu unterziehen. Das Resultat dieser Untersuchung veröffentlicht nun der genannte Herr in einer Zuschrift an das „Leipziger Tageblatt“ wie folgt:

„Die Oeffnung des Schmelzofens beträgt nur kaum 450 X 460 mm; sie ist also so eng, daß von einem „Hineinspringen“ des Gießers Rob. Rich. Daniel in die flüssige Eisenmasse nicht die Rede sein konnte. Diese Darstellung ist falsch. Daniel ist vielmehr rückwärts hineingekrochen und hat in lauernder Stellung im Ofen gesteckt, wie ihn auch der Feuermann gefunden hat. Daniel hat sieben Kinder (nicht 3), wie mir gestern die Wittve erzählte. Die Ursache zu der That waren die denkbar brüdensten Nahrungssorgen, denn Daniel bekam am 27. v. Mts. nur 7 Mark Wochenlohn ausgezahlt (der Feiertage wegen), während er sonst 12 Mk. verdiente. Vor Eintritt bei Herrn Dring war er leider drei Wochen arbeitslos. Offenlich finden sich gute Menschen, die die brave Frau unterstützen!

Ja, nun können sich gute Menschen finden, die mit ihren Gaben die Folgen des schändlichen Ausbeutungssystems verdecken. Trotz alledem giebt es aber keinen Nothstand. So wie diesem zur Verzweiflung getriebenen Chemnitzer Arbeiter geht es

Hunderttausenden, die zwar Arbeit, aber einen so jämmerlichen Lohn haben, daß es zum Leben nicht ausreicht und zum Verhungern um ein Wenig zu viel ist.

Wie muß es da erst denen gehen, die überhaupt ohne Beschäftigung sind? Nach der „Ordnungs“-Presse giebt es aus Conjunction arbeitslos Gewordene nur sehr wenig. Der größte Theil derselben sind nach derselben notorisch Arbeitscheue. So lesen wir an demselben Tage in demselben „Leipziger Tageblatt“, welches die obige Schilderung des Herrn Director Meyer veröffentlicht, eine Nachricht aus Brüssel, nach welcher der Bürgermeister in der Gemeinderathssitzung Bericht erstattete über die von der Brüsseler Stadtverwaltung mit der Verwendung von öffentlichen Mitteln im Interesse der beschäftigungslosen Arbeiter gemachten Erfahrungen, zu welchen das „Leipz. Tgl.“ bemerkt, dieselben „bestätigen im allgemeinen die auch in Deutschland und anderwärts gemachten Wahrnehmungen, daß Arbeitslosigkeit und Arbeitscheue der Regel nach zusammentreffen, und daß das Gros der Nothstands-Schreier von der Bildfläche verschwindet, sobald ihnen die Gelegenheit geboten wird, sich an den ad hoc ins Leben gerufenen Nothstandsarbeiten zu betheiligen.“

## In harter Schule.

Roman von Gustav J. M. M.

27]

Nachdruck verboten.

„Ich werde nicht mehr unter einem Dache mit ihr bleiben, die Schwelle, die sie entweiht hat, fliehe ich!“ rief Leontine leidenschaftlich.

Der Baron lachte spöttisch. „Willst Du nicht vielleicht zur Bühne gehen? Dein Pathos wäre für eine Tragödin geeignet.“

„Ist das der Weg, auf den Du die verstohene Tochter weist?“ fragte Leontine bitter.

„Jetzt habe ich die Phrasen satt,“ fuhr der Baron auf. „Ich verstoße Dich nicht und Du wirst Dich wohl zweimal bedenken, ehe Du mein Haus verläßt. Solltest Du aber wirklich eine solche romantische Grille zur Ausführung bringen wollen, so werde ich Dir bald genug klar machen, welche Macht das Gesetz dem Vater über die minderjährige Tochter giebt; endigen wir diese unerquickliche Scene, Du kennst meinen Willen und je eher Du Dich ihm unterwirfst, desto besser wird es für Dich sein.“

Er machte eine entlassende Bewegung und wandte ihr den Rücken. Wie gebrochen wankte Leontine hinaus.

„Nun soll ich nicht mehr unterscheiden können, ob eine Frau zwanzig oder dreißig Jahre alt ist,“ lachte der Baron ingrimmig, „das ist wirklich ein starkes Stück. Rein, mein Herr Graf, mit derartigen Spiegelstechereien darf man mich denn doch nicht kommen.“

Ich will zu Hortense, die ärgerliche Scene mit Leontine hat mich doch erschauert, bei ihrem Geplauder werde ich sie am besten vergessen. Das Kind und solche Vergangenheit! Lächerlich!“

Er klingelte, befahl anzuspannen und rief den Kammerdiener, der ihm bei der Toilette behilflich sein sollte.

Vielleicht wäre die Mittheilung aus Hortenses Vergangenheit nicht so ohne Einwirkung auf den Baron geblieben, besonders da sie ihm in einem Momente gemacht ward, wo er sich nicht unter dem unmittelbaren Zauber ihrer Persönlichkeit befand, wenn darin nicht eine zu große Verletzung seiner Eitelkeit gelegen hätte. Er, der Baron Reina, der berühmte Kunstkritiker, sollte sich über das Alter Hortense's so gründlich täuschen lassen, er sollte eine jugendliche, knospende, unberührte Schönheit nicht von einer alternden Kofeite, die eine anrüchige Vergangenheit hinter sich hatte, unterscheiden können? Er sollte nicht wissen, was die Natur gegeben, wo die Kunst nachgeholfen hatte, und die hätte stark nachhelfen müssen, wäre es so, wie man sagte, mit der Französin bestellt gewesen! Dergleichen ihm zuzutauen war eine Beleidigung, die er mit der äußersten Verachtung zu strafen hatte.

Mit fast übermenschlicher Anstrengung hatte Leontine ihre Haltung bewahrt, um den ihr auf ihrem Wege aus dem Zimmer ihres Vaters nach den eigenen Gemächern begegnenden Dienern keinen Anlaß zu Vermuthungen und Bemerkungen zu geben. Als

sie sich aber endlich in ihrem Zimmer allein sah, da sank die Schranke, welche der Stolz zwischen ihr und der Außenwelt aufrichtete. Verschwunden war die kühle, vornehme Ruhe, die sie zur Schau zu tragen wußte, die Leidenschaftlichkeit ihres Temperaments kam zum Vorschein, sie sank laut und krampfhaft schluchzend in das Sopha und wühlte das schmerzstellte Antlitz in die Kissen.

Lange, lange, hatte sie so gelegen, halb betäubt von der eben durchlebten Scene.

„Verloren! verloren!“ seufzte sie endlich, indem sie sich aufrichtete, „mein Vater glaubt mir nicht, er hört nichts als die Stimme der Leidenschaft!“

Händeringend schritt sie im Zimmer auf und ab. „Er wird auch Ulrich nicht glauben!“ flugte sie, „er opfert sich ganz nutzlos. Ich hätte warten, hätte ihm, wie wir verabredet haben, den ersten Angriff überlassen sollen. Ich fürchte, ich fürchte, mein schneller Schritt hat Alles verdorben. Jedenfalls soll er sogleich Kunde davon haben, ich werde ihm anheimstellen, ob er jetzt noch Schritte thun oder mich meinem Schicksal überlassen will!“

Sie setzte sich an den Schreibtisch, schrieb mit fliegender Feder und glühenden Wangen einen Brief, couvertirte und siegelte ihn und sandte ihn sofort durch einen Diener an seine Adresse.

Durch den zurückkehrenden Boten empfing sie ihres Vaters Antwort. Er bedauerte, daß sie sich von einer plötzlichen Eingebung hatte hinreißen lassen, ihrem getroffenen Uebereinkommen entgegen ihrem Vater

# Wähler! Parteigenossen!

## Wirket mit aller Kraft dafür, daß unsere beiden Candidaten aus dem ersten Wahlgange als Sieger hervorgehen

Aus dem Berichte des Brüsseler Bürgermeisters theilt das „Leipz. Tgbl.“ folgendes mit:

In Brüssel hatten sich in der Zeit vom 24. Januar bis 26. Februar im ganzen 2500 „Arbeitslose“ als solche bei der städtischen Behörde gemeldet. Für diese Zahl war aus öffentlichen Mitteln Arbeitsgelegenheit beim Straßen-, Wege- und Canalbau beschafft worden. Von den 2500 Mann waren, nach Ausweis ihrer Personalpapiere, 1182, also beinahe die Hälfte, bestrafte Subiecte, und zwar durchgängig der schwereren Art, als Einbrecher, Diebe u. s. w. Der Rest bestand zum weitläufig überwiegenden Theil aus Leuten, die absolut keinen Beruf erlernt hatten, sondern nichts wie ihre ungeübte Körperkraft befehlen, also nur zu den allgeringsten Erdatbeiten zu benutzen waren. Das Charakteristische ist nun, daß von den ganzen 2500 „Arbeitslosen“ sich nicht ganz ein Zehntel zu den städtischen Erdatbeiten stellte und daß dieses Zehntel nicht etwa aus den ungelerneten Arbeitern bestand, sondern aus momentan beschäftigungslosen Arbeitern der höheren Kategorien, Tischlern, Drechsler, Posamentirern, Medailleuren u. a. m., ausschließlich Leute mit festem Domicil, Familienväter, welche mit Freunden die Gelegenheit ergriffen, sich auf ehrliche Weise über einige beschäftigungslose Wochen mittelst Schaufel und Spitzhacke hinwegzuhelfen. Die übrigen neun Zehntel, die sich sofort aus dem Staube machten, als sie aus Almosenempfängern zu Arbeitempfangern werden sollten, wird wohl, außer den socialdemokratischen Berufsgehern niemand zu den „unverschuldeten“ ausflüchtigen Opfern der planlosen capitalistischen Produktionsweise, sondern zu verbummelten, arbeitscheuen Subiecten rechnen, welche überall dabei sind, wo es Aufruhr und Tumult zu inscenieren gilt, als eigentliche Kerntruppe der Straßendemagogie.

Es ist gerade unverständlich, wie man in der gegenwärtigen Wahlbewegung es wagen kann, die Arbeiter, welche beschäftigungslos sind, so unerhört zu beschimpfen, wo doch nicht nur viele tausende von ehrlichen Arbeitern keine Beschäftigung erlangen können, sondern auch diejenigen, welche noch „das Glück“ haben, in Arbeit zu stehen, nicht so viel verdienen, sich in menschenwürdiger Weise ernähren zu können, um die verausgabten Kräfte wieder zu ersetzen, oder die Familie vor dem Hungertode zu schützen. Es ist einfach Thatsache, nicht nur die Arbeitslosen, sondern das ganze Volk hat heute nicht satt zu essen, so daß es nicht einmal möglich ist, das nöthige Kanonenfutter für den Krieg zu beschaffen, wie dies erst dieser Tage wieder der nationalliberale Herr Kalle auf der in Würzburg stattgehabten Versammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege nachgewiesen hat.

Gedenkt dessen, ihr deutschen Arbeiter, bei der Wahl, wenn man Euch für die Militärvorlage gewinnen will, die Euch wieder ungezählte Millionen von neuen Steuern bringen und Eure Lebenshaltung noch mehr herabdrücken werden!

## Politische Rundschau. Deutschland.

Die „große Fortbildungsschule“. Nun wissen wir es, Herr Binder verkündet es laut:

Es ist wohl bekannt, daß gerade die deutsche Militärverwaltung früher, als dies in anderen Staaten geschehen ist, und in viel umfassenderer Weise als in dieser, die Ausnutzung aller wirtschaftlichen Fortschritte und die Hebung des Bildungsstandes der Offiziere und Mannschaften als ihre wesentliche Aufgabe erkannt und allezeit pflichtmäßig gefördert hat. Das deutsche Heer ist die große Fortbildungsschule des deutschen Volkes, deren Wirkung sich in der Regel für das ganze spätere Leben der aus dem Heere in die bürgerlichen Berufe zurückgetretenen jungen Männer erstreckt und in mannigfacher Weise für deren weiteres Fortkommen förderlich erweist.

Ein erschreckendes Armuthszeugniß kann dem „Volk der Dichter und Denker“ gar nicht ausgestellt werden. Thatsächlich steht die deutsche Volksschule auf einem sehr niedrigen Niveau, und ihre Aufgabe ist nicht, die Massen zu bilden und aufzuklären, sondern gegen die Freiheit und den socialen Fortschritt Dämme und Deiche aufzurichten. Was sie den Schülern giebt, ist durchaus unzulänglich. Anstatt nun die Volksschule culturgemäß auszubauen und die Massen aufzuklären, spannt man sie in die spanischen Stiefel des Kasernendrills und brüstet sich damit, daß man die Soldaten in der Dienstzeit „fortbilde“. Dieser Unterricht ist eine Satire auf die Volkserziehung und zugleich ein unfreiwilliges Eingeständniß der Unzulänglichkeit der Volksschule. Wenn die Kinder, wenn die jungen Leute gut geschult werden, bedarf es keiner militärischen „Fortbildungsschule“. Die jämmerlichkeit der preussischen Volksschulverhältnisse, die Hungerlöhne der Lehrer, die Kläglichkeit der Lehrziele und Lehrmittel, das Bischen Schreiben, Lesen, Rechnen und in erster Reihe Beten, der Mangel an Lehrkräften und Schulräumen, die Ueberfüllung der Schulen, sie sind solche schreiende Mißstände, daß nur die offiziöse Unverschämtheit der „Norddeutschen“ von den großen Ausgaben des Reiches und der Einzelstaaten für Bildungszwecke fabeln kann. Die Druckerchwärze ist kaum trocken geworden, die nach amtlichen Quellenchriften verräth, wie in Preußen über anderthalb Millionen Schüler in überfüllten Klassen hausen müssen, wie über zwölftausend Klassen keine eigenen Lehrkräfte besitzen, wie der preussische Staat, der für den Militarismus viele hunderte von Millionen übrig hat, den gewerblichen Fortbildungsschulen 44,000 Mk., 10 Procent ihres Etats, abknappt. Thut nichts, der Militärstaat Preussisch-Deutschland ist ein „Intelligenzstaat“ nach der Auffassung des Binders.

Der „große Unbekannte“, der zahllose Druckschriften zu Gunsten des Militarismus verbreiten läßt, der Millionen von Flugblättern in alle Welt schleudert, die

nicht bloß die Firma von Hofbuchdruckern, sondern auch als harmlosere Deckadresse die Firma anderer Druckereien tragen, scheint einen wahren Nibelungenhort für Wahlzwecke zu besitzen. Immer neue Heftchen, immer neue fliegende Macula wird auf den Markt geworfen, Fabrikanten und Hörden, Landräthe und Postdirectoren schöpfen vollen Händen aus dem papierenen Schatz, in staatlichen Betrieben erhalten die Arbeiter eine Drosache nach der anderen. Gelfe, was helfen mag, Fonds sind da, auch nachdem der Welfen-Fonds der Cunberländer übergeben worden ist. Die Schwimhuber und Prulimeter der Reaction schreiben wie unter Bismarck, wie unter Metternich, wie unter Napoleon sich die Finger wund, um ihren Sold sich zu verdienen. Da erscheinen Broschüren, wie: „Das allgemeine Wahlrecht muß dem deutschen Volk erhalten bleiben“, gedruckt und zu haben in der Buchdruckerei des königlich preussischen Hofbuchhändlers, worin ein Pfiff der sich den Namen eines Erzengels beigelegt hat, unverstörtesten und bösesten Angriffen gegen die allgemeine, gleiche, geheime, directe Wahlrecht rührt. Da erzählt ein „Parteiloser“, will sagen ein Gesinnungsloser, der als Landknecht des „neuen Curfes“ ins Feld zieht, dem deutschen Volk, was es wolle. Als ob das deutsche Volk sich das sagen zu lassen brauchte, den Spießgesellen des Rückschritts. Ob Caprioli oder Bismarck, die Stimmungsmache ist die alte. Am 15. Juni wird auch über diesen schändlichen Bauesfang das Urtheil gesprochen werden.

Die dümmsten Mittel wendet das Preßbüreau an, um Gimpel in sein Netz zu locken. Wie unter Bismarck, so benutzt man auch heute ausländische Blättchen, in die regierungsfreundliche Artikel „lancirt“ werden, die man dann wieder als „ausländische Beiträge“ mit behaglichem Schmuzzeln verzeichnet. führt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aus einer Maienbetrachtung des „Stadtboten“ in Zürich eine Stelle an, worin es heißt:

„Soviel steht fest, daß Deutschland sich in einer wichtigen Krisis befindet, und daß es sich bald zeigen muß, ob Vaterlandsliebe und Reichstreu nicht im Stande sind, Particularismus und Vaterlandslosigkeit zu überwinden. Leiter des „Stadtboten“ war und soll heute noch der berühmte Major Attenhofer sein, der unter dem Socialistengesetz das Schloß für Bismarck und gegen die Socialdemokratie nicht ohne zureichenden Grund agitirende Scandalblättchen der Schweiz, die Zürich „Zimmat“, herausgab. Der Attenhofer, dessen innere Beziehungen zu deutschen Polizeispionen notorisch waren, wühlhuberte als eifrigster Heuler gegen die schweizerische Asylrecht, das dem „Socialdemokrat“ seinen Vertretern eine Heimstatt gewährt hatte, er war der gewerbmäßige publicistische Rehrichtsammler von Abhub der Bismarckischen Reptilienpresse. Der Attenhofer trieb und treibt vielleicht noch immer

Gröffnungen über die Französin zu machen, und verkannte nicht, daß sie dadurch Schwierigkeiten geschaffen habe, die besser vermieden worden wären. Dennoch verzweifelte er nicht am Gelingen seines Planes und weit entfernt, ihn aufzugeben, war er vielmehr entschlossen, ihn schleunigst zur Ausführung zu bringen.

„Sei ruhig und vertraue mir,“ schloß der Brief. „Ich folgte Deinem Boten am liebsten auf dem Fuße, um Dir persönlich Trost und Muth zuzusprechen, aber der Dienst nimmt mich heute in Anspruch. Bald, sehr bald hofft Dir gute Nachrichten bringen zu können. Dein Ulrich.“

Leontine schüttelte traurig das Haupt. Wenn ich doch diese Zuversicht theilen könnte,“ seufzte sie. „Ich fürchte, Ulrich richtet eben so wenig aus, wie ich.“

„Einen Trost, einen großen unzulässigen Trost habe ich freilich, ich sitze nicht allein. Hat das Haus meines Vaters keinen Raum mehr für mich, muß ich die Stätte meiner Kindheit, verdrängt von einer fremden Abenteuerin, meiden, so bin ich doch nicht schutz- und heimatlos. Ulrichs Herz, Ulrichs Haus werden mir eine Zuflucht, eine zweite Heimath bieten.“

In diesen Gedanken verlor die Gegenwart ihre Bitterkeit, freundliche, rosige Zukunftsbilder stiegen vor ihr auf.

## XI.

Das Opernhaus war beinahe bis auf den letzten Platz gefüllt; das Geräusch des Kommens und Gehens, des Stühleräufens, das Klatschen der Roben, das Klatschen der Zettel war vernehmbar, auch das Stimmen der einzelnen Instrumente verklang. Der Kapellmeister erhob den Taktstock und die ersten Töne der Ouverture zur Afrikanerin rauschten durch den Saal.

In einer Loge des ersten Ranges hatten einige Kameraden Ulrichs Platz genommen und musterten mit ihren Operngläsern die Versammlung, sich halblaut bald diese, bald jene Bemerkung zuraumend.

„Was fesselt denn in der Prosceniumloge so sehr Ihre Aufmerksamkeit, Baron?“ fragte der Eine, „da ist ja heute nur alte Garde.“

„Sie irren sich,“ versetzte der als Baron Angeredete, „ich schaue nach der darunter befindlichen Loge, kann aber unsere Schönheit heute nicht entdecken.“

„Da kommt sie!“ flüchelte ein Anderer, versummte aber, denn in demselben Augenblick rollte der Vorhang auf.

Ulrich, welcher sich ebenfalls in der Loge befand, hatte der Unterhaltung schweigend, aber mit großer Aufmerksamkeit zugehört. Er hatte seinen Platz absichtlich so gewählt, daß er der Loge gegenüber zu sitzen kam, in welcher, wie er wußte, sein Onkel seit Jahren fest auf eine Anzahl Plätze abonniert war.

Bis jetzt hatte er vergebens geseht, weder Baron, noch die Damen ließen sich sehen, aus den Bemerkungen der Kameraden ging aber genügend hervor, daß diese an jenen Plätzen eine auffallende Erscheinung zu sehen gewohnt waren und der Ausdruck: „Da kommt sie!“ deutete darauf hin, daß sie soeben erschienen sei.

Eine gejeierte Sängerin war es, welche in der Rolle der Ines auftrat, und eine athemlose Stimme legte sich über die Versammlung, als sie in ergreifenden Tönen das Abschiedslied Vascos sang. Ulrichs Blicke hingen unverwandt an der Bühne, nur Ulrich war Sang und Spiel verloren. Er schau hinüber nach der Loge, an deren Brüstung er zu sehen hoffte, aber die Loge war leer. Die Damen bemerkte, aber es war unmöglich, — konnten die Französinen nicht sein, die Loge muß heute andere Insassinnen haben.

Gar zu wenig stimmten die beiden Damen mit dem Bilde überein, das er sich nach den Schilderungen seiner Cousine und des Grafen von Madama d'Arcourt und Mademoiselle de Barras gemacht hatte. Jene würdige Matrone in dem soliden, hoch hergehenden Kleide von dunkelvioletter Seide, mit dem weißen Spitzenhaube und der schwarzen Spitzenmantel gleich eher einer Landedebame, die selten in der Residenz kommt und dann in ihrer Art Toilette mehr als einer französischen Abenteuerin.

(Fortsetzung folgt.)

# Parteigenossen!

## Agitiert für Eure Presse, die „Volkswacht“, die beste Waffe im Wahlkampf.

„Stadtboten“ sein Wesen. Und wenn ein hiesiges Blatt meint, das Zürcherische Blatt habe sich mit unseren Diffidosen nur ein Späßchen erlaubt, so irrt es eben. Dem „Stadtboten“ ist es blutiger, dringender, klingender Ernst mit seinen Schreibübungen.

**Sammlungen zu Wahlzwecken in Gotha.** Gegenüber der Verfügung der gothaischen Regierung, deren Chef der liberale Herr Strenge, Jütershäuser Angebentens, ist, öffentliche Sammlungen zu Wahlzwecken nicht zu genehmigen, hat unser Genosse Landtagsabgeordneter Boch beim Landtag den dringlichen Antrag gestellt, die Aushebung gedachter Verfügung zu fordern. Der Landtag lehnte aber zunächst die Dringlichkeit des Antrages ab. Die Landtagsmehrheit ist deutsch-freisinnig. Die Wähler im Reiche werden daraus wiederum lernen, wie es mit den „freisinnfreundlichen“ Grundgesetzen des Deutschfreisinn bestellt ist. In Gotha kämpft Boch gegen den Deutschfreisinn um das Reichstagsmandat. Mag also die Regierung die Wahlen durch ihre Verbote beeinflussen, der Deutschfreisinn rührt sich nicht. So wenig wie damals, als der Landtag gegen die Jütershäuser Gefängniszustände hätte wenden müssen. Auch damals, vor elliichen Monaten, fiel er kläglich um.

Ein interessantes Zugeständniß meldet die „Wurzener Zeitung“ aus Mügeln. Ein Geschäftsmann, der bisher immer conservativ gewählt hatte, äußerte: „Man ist doch ein rechtes — —. Seit ich die (socialdemokratische) „Wurzener Zeitung“ lese, ist mir erst das richtige Licht aufgegangen. Die Blätter mögen nur immer schreiben, die Socialdemokraten wären Hezer; diese sagen uns aber die Wahrheit. Ich werde nicht mehr anders wählen als socialdemokratisch. Weder von den Conservativen noch von den Antisemiten kann uns Geschäftsleuten Hilfe kommen. Wir mögen uns abschinden, wie wir wollen; es nützt uns nichts. Wer nicht direct rückwärts kommt, muß froh sein. So wie es jetzt zugeht, kann's nicht mehr fortgehen“ u. s. w. Der Betreffende wird es nicht übel nehmen, wenn seine Äußerungen veröffentlicht werden. So wie er, denken Viele; sie getrauen sich aber nicht heraus und die von den Amtsblättern seit länger als einem Jahrzehnt durch geüffentlichkeitsverläumdungen genährte Abneigung gegen den Socialismus steckt Vielen noch zu tief in den Knochen. Unsere Gegner sorgen jedoch dafür, daß mit der Zeit jeder „helle“ wird. Die nächste Wahl wird das auch bei uns zeigen.

**Freisinnige Wahrheitsliebe.** Herr Eugen Richter erbot sich über das jüngst von socialdemokratischer Seite herausgegebene Schriftchen „Die Thätigkeit des Deutschen Reichstages“ und versucht, den Freisinn von den gegen ihn erobenen Vorwürfen zu reinigen. Wie er dabei mit der Wahrheit umspringt, dafür folgendes Beispiel. In der citirten Schrift heißt es:

„Ein erheblicher Theil der Freisinnigen stimmte seiner Zeit für die Culturkampfgesetze, ebenso für das Socialistengesetz, ein anderer Theil zog es vor, sich vor der Abstimmung über die Verlängerung des Socialistengesetzes zu drücken. Es ist eine Partei, deren politische Grundsätze fliegen.“

Dazu bemerkt Herr Richter:

„Die Behauptung, daß bei dem Socialistengesetz ein Theil der Freisinnigen sich von der Abstimmung gedrückt habe, ist un wahr. Bei der betreffenden Abstimmung über das Socialistengesetz im Frühjahr 1884 zeigten unter den 100 Mitgliedern der freisinnigen Partei 2 Mitglieder als krank, 3 als beurlaubt, 4 als entschuldigt und 4 als unentschuldigt. Unter den Letzteren war ein Mitglied schon seit Monaten krank und ein anderes mit einem Conservativen abgepaart. Niemand haben die Socialisten mit der Anführung von Namen aus der Zahl von Fehlenden auch nur den Versuch gemacht, den obigen allgemeinen Vorwurf geüffentlichlicher Abwesenheit bestimmten Personen gegenüber wahr zu halten.“

Der wahrheitsliebende Herr Richter klammert sich einmal wieder zur Rettung der Parteihre an Nebenächlichkeiten an, um die Hauptsache zu verdunkeln. Von den vier Unentschuldigten kann ohne Weiteres behauptet werden, daß sie sich gedrückt haben. Aber auch die Entschuldigten sind durch ihre Entschuldigung nicht entlastet. Wer sich drücken will, der findet leicht einen Grund“, auf welchen hin er sein Fehlen motivirt. Wenn Herr Richter behauptet, daß die Namen der Drückeberger noch nicht genannt seien, so wollen wir ein Gedächtniß etwas etwas auffrischen. Abgesehen von den notorisch Kranken und vorher Beurlaubten fehlten bei der entscheidenden Abstimmung am 10. Mai 1884 die Freisinnigen Behrend, Hamspohn, Hempel,

Karkien, Koch, Langhoff, Richter-Hamburg, Schröder-Friedberg und Sello.

Das Schmäbliche am Verhalten des Freisinnigen bei der damaligen Situation war aber nicht allein diese Drückerei, sondern daß sechsundzwanzig jener „Freisinnsmänner“ für die Verlängerung des Socialistengesetzes gestimmt haben. Da Herr Richter das ganz mit Schweigen übergeht — er weiß wohl warum — so wollen wir auch hier seinem Gedächtniß etwas nachhelfen. Die freisinnigen Zusage, welche ihr Zustimmung dazu gaben, daß eine große Partei noch ferner unter dem Knebel des Ausnahmegesetzes gehalten werde, waren: Beisert, Ebert\*, Fahrman, von Fordenbeck\*, Frieß, Goldschmidt\*, Griening, Hammer, Horwitz\*, Jegel, Kochhann\*, Lipke, Maager\*, Alexander Meyer\*, Mommsen, Pause\*, Pflüger\*, v. Schirmeister, Schlutow, Schröter, Struve, Thilenius, Wander, Westphal, Dr. Witte\* und Wölfel.

Von den Genannten gehörten die mit einem \* bezeichneten auch noch dem letzten Reichstage an.

**Selbstmorde im deutschen Heere.** Im März 1893 starben in der deutschen Armee 99 Mann, davon 17 durch Selbstmord, das heißt über siebenzehn Procent. Welche Reize besitzt doch die „Feriencolonie“!

Im 16. hannoverschen Wahlkreise geht alles drunter und drüber. An Bismarcks Wiederaufstellung dachte kein Mensch mehr, aber seine Anhänger haben sich zertrübt und stellen Gegencandidaten auf. Dazu kommen eine freisinnige und eine welfische, vor Allem aber die socialdemokratische Candidatur. Wie die Dinge liegen, ist es voraussichtlich, daß der Nachfolger des „Altreichskanzlers“ ein Socialdemokrat sein wird.

**Der norddeutsche Reichstag ist aufgelöst!** Dem Zeiger „Volkswacht“ wird aus Görlitz geschrieben:

Einige unserer Genossen, die hier Flugblätter verbreiteten, fanden im Gasthose die Bekanntmachung des Ortsvorstehers über die bevorstehende Wahl angeschlagen. Wie erstaunten aber unsere Genossen, als sie das Schriftstück lasen! Es war nämlich dort klar und deutlich verzeichnet, daß „der norddeutsche Reichstag aufgelöst sei und daß die norddeutschen Wähler ersucht werden, sich zur Wahl zu melden“ u.

Offentlich wird der süddeutsche Reichstag auch bald aufgelöst, damit ganz Deutschland an einem Tage wählen kann.

Weiteres. Die conservative Partei Münbergs fordert ihre Parteigenossen auf, sich am letzten Sonntag vor der Reichstagswahl zu einer allgemeinen Gebetsstunde zu vereinigen, um des Herrn Segen und Beistand für die christliche und conservative Sache bei der Wahl zu ersehen.

Wir empfehlen den Herrschaften, sich dazu den Hopsrediger a. D. Stöcker als Vorbeter kommen zu lassen.

### Ausland.

#### Österreich - Ungarn.

Die Zerstörung der Familie ist ein Haupt-Anlagepunkt gegen die Socialdemokraten. Wie es mit dem Familienleben gegenwärtig aussieht, zeigt nachstehender Vorfall, den wir in Wiener Blättern finden. „Dienstag, den 25. v. M., ereignete sich wieder ein trauriger Unfall in Hernals, Bessinggasse Nr. 21. Die Eheleute Georg und Theresia Wegscheider verließen, so wie alle Tage, um 3/4 6 Uhr früh ihre Wohnung und ließen ihre sieben unmündigen Kinder sich selbst überlassen zurück. Der Vater arbeitet für einen Gulden täglich an Arbeitslohn von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends in der Brauerei des Herrn Kuffner in Ottakring. Die Mutter übernimmt auch jede Arbeit, um nur den Hunger ihrer sieben unmündigen Kinder zu stillen. Die Kinder der Eheleute spielten in der versperrten Wohnung mit einer Taube; unglücklicher Weise flog die Taube zum Fenster hinauf und der achtjährige Sohn Georg machte es sich zur Aufgabe, die Taube zu fangen, wobei er auf das Fenster stieg und in seinem Eifer drückte er das verschlossene Fenster auf und stürzte vom zweiten Stockwerk in den gepflasterten Hofraum.“ Welches Glück für die Eltern und Kinder, daß sie in unserer civilisirten Welt des Capitalismus leben und nicht der Barbarei des „socialdemokratischen Zukunftsstaates“ preisgegeben sind. Die Erziehung und Ueberwachung der Kinder von Staatswegen muß fürwahr jenen Müttern grausam erscheinen, welche

heute von schwerer Arbeit nach Hause kommend, ihre Kinder mit zerschmetterten Gliedern vorfinden!

Zur Einleitung der angekündigten Agitation für Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Oesterreich, wollen die Wiener Socialdemokraten am 18. Juni drei große Volksversammlungen abhalten. Davon soll eine in der Volkshalle stattfinden, während man die anderen unter freiem Himmel auf dem Plage vor dem Rathhause und im Arkadenhofe des Rathhauses abhalten will.

#### Belgien.

Bei den Industrieraths-Wahlen in Gent siegten die Socialisten mit der überraschenden Zahl von 6237 Stimmen. Die Katholiken erhielten 4071, die Liberalen 1332 Stimmen. — Das Zuchtpolizeigericht von Mons verurtheilte sechs Frauen wegen „Blünderung von Handelskarren“ während der Revisionsbewegung zu fünf Monaten Gefängniß. Die Untersuchung in dem großen politischen Proceß gegen die Socialistenführer wurde heute abgeschlossen. Advocat Picard wird „wegen Provocation eines Attentates“ gegen den Bürgermeister Vuls, Advocat Vandervelde „wegen Anstiftung zum Tumult“, Bolders und Elbers, die Redacteurs des Blattes „Peuple“, „wegen Anstiftung zur Rebellion“ gegen die Polizei vor das Zuchtpolizei-Gericht verwiesen. Ferner wurden die Redacteurs Bolders, Defuët, Elbers und Schend wegen „Aufreizung zur Emeute und zum Angriffe gegen die Armee“, außerdem Bolde und Maes wegen „Führung bewaffneter Banden und Rebellion“ gegen die Polizei vor die Geschworenen von Brabant verwiesen, die Führer Lehrer, Roger, Bergmann, Janvian wegen „Rebellion und Führung bewaffneter Banden“ vor die Geschworenen in Mons gestellt. Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, und die belgische Reaction wird sich bald überzeugen, daß sie sich verrechnet hat, trotz ihrer so schwülstigen wie hinsäffigen Anklagen, die aufgepufft sind, um die Spießer zu schrecken, aber bei kräftigem Zufassen zerfliegen wie ein ecker Bommist.

#### England.

In der Berathung der Home Rule-Bill ist das englische Unterhaus glücklich beim dritten Paragraphen angelangt. Die Zahl der Anträge und Zusätze hat sich aber noch nicht vermindert. Ist einer der älteren Anträge verworfen worden, so treten flugs zehn neue an seine Stelle. Es scheint, daß die Opposition ihrer Sache doch nicht so sicher ist, denn wenn sie die Gewißheit hätte, daß der Gesetzentwurf im Oberhause scheitern wird, so wäre es doch das Vernünftigste, den Entwurf ohne Weiteres durchzuberathen, damit sich das Schicksal der Vorlage und des Cabinets desto schneller erfülle. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hatte Wolmer ein Amendement beantragt, welches bezweckt, die irische Legislatur zu verhindern, Beschlüsse über Gegenstände zu fassen, über welche dieselbe keine Gesetze erlassen könne. Gladstone bestritt, daß die für locale Zwecke errichtete irische Legislatur sich in internationale Fragen mischen würde. Das Amendement verdiene wohl eine Erwägung, allein er bekämpfte dasselbe, weil es erstens nutzlos sei, Verbote zu erlassen, welche durchzuführen, England keine Mittel habe, zweitens weil, indem man versuche, Erörterungen und Beschlüsse über Gegenstände zu verhindern, in welche die irische Legislatur sich einzumischen, kein Recht bestehe, man derselben auch das Petitionsrecht entziehen würde. Balfour entgegnete, Gladstone habe thatsächlich zugegeben, daß ein mit der irischen Legislatur abgeschlossener Contract werthlos sein würde, da er nicht durchgeführt werden könne. Dies zerstöre den gesammten Bau der Vorlage, mögen die irischen Deputirten im Reichsparlament bleiben oder nicht. Gladstone unterbrach den Redner, indem er betonte, diese Frage sei im § 9 behandelt, welchen durchzuführen, die Regierung ihr Bestes thun werde. Balfour sprach hierüber seine Genugthuung aus, es sei dies die deutlichste Erklärung, welche die Regierung bisher über die Vorlage gegeben habe. Schließlich wurde das Amendement Wolmers mit 259 gegen 238 Stimmen abgelehnt. Das Zurückgehen der Regierungsmajorität auf 21 Stimmen wurde von der Opposition mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Dasselbe hatte aber seinen Grund darin, daß es die erste Sitzung nach den Pfingstfeiertagen war, weshalb viele Abgeordnete fehlten.



Arbeiterinnen kamen danach neuerdings nur 29,8 Kinder. Vorausgesetzt, daß die Zahlen vergleichbar sind, fügt Bobio, wo er sie mittheilt (Industria della Seta, 1891, pag. 33), vorsichtig hinzu, würde daraus eine Abnahme der Kinderarbeit zu folgern sein. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß, wo das Gesetz überhaupt ausgeführt wird, es eine allmähliche Abstoßung der Kinder wenigstens unter 12 Jahren bewirkt. Dafür macht unser Bericht schon jetzt einzelne Fälle namhaft. Im Ganzen bestätigt das Schicksal des italiänischen Kinderschutzgesetzes, was uns die Erfahrung in anderen Ländern gelehrt hat: daß die Durchführung jeder Arbeiter schutzgesetzgebung im Kampfe erträgt werden muß, daß folglich eine Arbeiter schutzgesetzgebung nur papiernen Werth hat, so lange die Mittel zu ihrer Durchführung, deren wichtigstes die Fabrikaufsicht ist, der Regierung nicht in die Hand gegeben worden. Die weitgehende Uebereinstimmung in der modernen socialen Entwicklung findet durch jedes Document, wie den hier zur Sprache gebrachten Ministerialbericht, eine eclatante Bestätigung. **Berner Sombart.**

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 3. Juni 1893.

**Genossen, vergeßt den Wahlfond nicht!**

**Zur Wahlbewegung.**

Die schwarzen Brüder in Christo, d. h. die „Obersten“ des Centrums in Schlesien, hielten gestern Mittag im Vincenzhause eine Versammlung an, die sich mit der Aufstellung eines Candidaten für Breslau-Land beschäftigten sollte. Wie unsere Leser wissen, hatte der frühere Abgeordnete dieses Kreises, der bekannte Huene, erklärt, daß er nicht mehr candidiren wolle, und so hätten sich die braven Schwarzen nach einem Anderen umsehen müssen. Nun sind sich aber diese Herren in ihrem Herzen längst darüber einig, daß nur ein Mann mit dem Mandat betraut werden könnte, der für die Militärvorlage stimmen würde und daß man da keinen besseren finden könnte, als eben wieder Freiherrn von Huene. Gedacht — gethan! Zu allem Ueberflusse erklärte sich der Letztere in einem Telegramm bereit, falls ihm die Ehre wieder zu Theil werden sollte, in Vorschlag gebracht zu werden, das Mandat anzunehmen. Die Debatte über diesen Punkt war, wie uns von Ohrenzeugen versichert wird, ziemlich interessant. Ein Hochwürden hatte die sehr richtige Ansicht, daß, wenn Herr Huene wieder aufgestellt würde, der Landkreis in Gefahr käme und die Socialdemokraten sich bloß darüber freuen würden. Ein anderer Herr meinte: Huene müßte schon deswegen wieder candidiren, weil die Centrumspartei ihm Dank (!) schuldig wäre, daß im Jahre 1891 der Wahlkreis vom Centrum gewonnen wurde. Ein Beschluß ging dahin, daß dem Freiherrn von Huene überlassen bleiben solle, ob er für den Fall, daß er gewählt würde, für oder gegen die Militärvorlage stimmen will. — Dies in Kürze der Bericht, im nächsten Leitartikel wollen wir uns mit der Angelegenheit näher befassen.

Das allgemeine Wahlrecht in Gefahr. Die „Berl. Volksztg.“ theilt Folgendes mit:

„Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, wird auf Betreiben eines höheren Beamten zur Zeit in Berlin eine Petition an den Kaiser vorbereitet, in welcher die Abschaffung des allgemeinen, gleichen, directen, geheimen Wahlrechts für den Reichstag gefordert werden soll. Es wird beabsichtigt, die Unterschriften derartig zu sammeln, daß als Unterzeichner lediglich „unabhängige“, den Bürger- und Arbeiterklassen angehörige Personen (nicht Beamte) zugelassen werden, damit die Petition den Anschein einer „freiwilligen“ Kundgebung „aus dem Volke“ gewinnt. Weitere Mittheilungen über dies reactionäre Musterplänchen behalten wir uns vor.“

Wir wissen zwar nicht, was an dieser Geschichte Wahres ist, aber davon sind wir überzeugt, daß, wenn wir einen Reichstag bekommen, der die Militärvorlage bewilligt, das allgemeine Wahlrecht sicher in einer Weise beschnitten wird. Darum Wähler, seid auf der Hut!

Nichts geht über Objectivität. Die bürgerlichen Blätter, besonders die „Bresl. Ztg.“, findet es für sehr nothwendig, den Bericht über unsere Versammlung so „objectiv“ wie möglich zu bringen, indem sie nur die Ausführungen der freisinnigen Herren citirt, nicht aber die Entgegnungen der socialen Redacteurs. Wir empfehlen der hiebrigen „Breslauerin“ sich den Bericht der „Volkswacht“ anzusehen, ob wir Gleiches mit Gleichem vergolten haben.

Landrätliche Wahlagitacion. Der Landrath des Kreises Namslau hat an die Lehrer des Kreises aus Anlaß der Reichstagswahlen ein Circular gerichtet, in welchem er den königlichen Erlaß vom 4. Januar 1882 in Erinnerung bringt. In dem Erlaß

sei die feste Erwartung ausgesprochen, daß alle Beamten von jeder Agitation gegen die Regierung des Königs auch bei den Wahlen sich fernhalten werden. — In dem betreffenden Erlaß, den der Landrath seinem Wortlaut nach nicht mittheilt, steht wie die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt, nicht das Gerüchte von Demjenigen, was der Landrath daraus herleitet. Das Oberverwaltungsgericht hat sogar ausdrücklich anerkannt, daß aus dem Erlaß von 1882 solches auch nicht indirect gefolgert werden könne. Auch Fürst Bismarck hob bei der Verhandlung im Reichstage über diesen Erlaß 1882 hervor, daß derselbe „nichts vorschreibe, befehle, nicht drohe und keinen Nachtheil in Aussicht stelle. Er überlasse es dem Tact und Gewissen des betheiligten Beamten, seinen Weg, entsprechend seinem Eide, zu finden.“ Der jetzige Oberpräsident von Benthigsen legte als Abgeordneter in der Discussion den Erlaß dahin aus, daß der Beamte nur verpflichtet sei, nicht in würdeloser Weise Agitationen mitzumachen, nicht sein Amt zu mißbrauchen und nicht derartige Handlungen in der Wahlbewegung vorzunehmen, die sozulagen mit dem Verfahren eines anständigen Mannes nicht in Uebereinstimmung zu bringen seien. Nicht aber sei der Erlaß so auszulegen, daß Beamte irgend einer Art, Communalbeamte oder andere, weder wählen noch bei irgend einer Wahlagitacion sich betheiligen dürften in entgegengesetztem Sinne, wie es der Regierung nach ihrem bekannten Programm wünschenswerth erscheint.

Daß die Lehrer sich überhaupt nicht an der Wahlagitacion betheiligen sollen, will ja der Herr Landrath zweifellos auch nicht. Wenn sie nur für die Regierung arbeiten, wird er schon ein Einsehen haben. Wir möchten übrigens fragen: Wer hat denn die Landräthe zu politischen Tugendwächtern für die Lehrer bestellt?

Der Vertheilung von Flugblättern und Stimmzetteln darf auch am Sonntag keinerlei polizeiliches Hinderniß entgegengesetzt werden. Nach § 43 der Gewerbeordnung bedarf überhaupt Niemand in dieser Wahlzeit zur Vertheilung von Stimmzetteln und Flugblättern einer polizeilichen Erlaubniß. Jedermann ist berechtigt, solche Stimmzettel und Flugblätter nicht bloß im eigenen Wohnort, sondern auch an fremden Orten auf den Straßen, den öffentlichen Plätzen, in öffentlichen Localen oder durch Umhertragen von Haus zu Haus zu vertheilen. Ein Polizeibeamter, der sich dem widersetzen wollte, handelt gesetzwidrig und stellt die Giltigkeit der Wahl in Frage. Auch die polizeilichen Bestimmungen über die Sonntagsfeier stehen solcher Vertheilung von Stimmzetteln und Flugblättern nicht entgegen. Das Reichsgesetz, welches die Vertheilung uneingeschränkt gestattet, geht allen etwaigen Localgesetzen und Verordnungen unbedingt vor. Die Bestimmungen des § 43 der Reichs-Gewerbeordnung lauten (Alinea 3 und 4): Zur Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubniß in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlaetes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nicht-gewerbmäßigen Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken.

**Scheidung der Geister.**

B. G. Die „Schlesische Zeitung“ vom Freitag, den 2. Juni, hat einen Artikel gebracht unter der Ueberschrift „Freisinn und Socialdemokratie“, in dem sie ihrem Aerger über die friedlichen Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der neuen freisinnigen Volkspartei und socialdemokratischen Rednern in der „Concordia“-Versammlung des letzten Mittwochs in ihrer vornehm sein sollenden Art Ausdruck gab.

„Wir wünschen aufrichtig“, sagte sie zum Schluß des Artikels, „daß die Herren Sachs und Genossen über die eine „Kleinigkeit, welche sie noch von der Socialdemokratie trennt, recht bald aufgeklärt werden, damit ihrem Uebertritt zu der Revolutionspartei (!), in welche sie nach Gesinnung und Anschauung gehören (!), nichts mehr im Wege steht.“

Das mag für Unkundige zwar sehr harmlos und anständig klingen, ist aber in Wahrheit so boshaft und unanständig wie möglich. Die „vornehme“ „Schlesische Zeitung“ hat die edle Absicht, den Dr. med. Sachs, den Stud. med. Rothmann und den Kaufmann Schustan bei der gekammten Bourgeoisie und allen höheren Behörden als Leute zu denunciren, die im Begriff stehen, ins Lager der „Revolutionspartei“ überzugehen. Im allerletzten Satz des genannten Artikels wird dann noch Alles gethan, um die Verfolgungssucht aller derer ja recht aufzustacheln, deren Interessen mit den bestehenden Verhältnissen eng verknüpft sind. Die Herren

Sachs, Rothmann, Schustan gehören, meint die „Schlesische Zeitung“, nach Gesinnung und Anschauung zu den Feinden von „Waterland und Thron“, den entschlossen ins Auge gesehen werden muß und die „Gut und Leben“ bedrohen.

Wenn solche Denunciationen nicht ihre Früchte tragen, so kann die „Schlesische Zeitung“ sicher nichts dafür. Wir unsererseits haben nicht nöthig, darauf hinzuweisen, daß die genannten Herren ihre Zugehörigkeit zur freisinnigen Volkspartei nicht nur hervorgehoben, sondern auch durch ihre Ausführungen hinreichend bethätigt haben. Es waren ja überwachende Polizeibeamte im Saale anwesend, die gehört und begriffen haben werden, was gesprochen worden ist. Außerdem liegt es auch außerhalb unseres Berufs, die Angehörigen gegnerischer Parteien, welche gelegentlich einmal unsere Versammlungen besuchen, wider den Verdacht socialdemokratischer Gesinnung in Schutz zu nehmen. Es galt zunächst nur für uns, die widerliche schäbige Denunciation des bedeutendsten bürgerlichen Prekorgans in Breslau und Schlesien anzunageln.

Wenn der Artikel der „Schlesischen Zeitung“ in den Kreisen, auf welche er berechnet ist, Gläubige findet, dann wäre die von der „Schlesischen Zeitung“ beabsichtigte Folge, daß Herr Dr. Sachs, der ja wohl praktischer Arzt ist, möglichst viel Patienten, wenn es irgend geht alle, abspenstig gemacht werden; daß es mit den Kunden des betheiligten Kaufmanns ebenso geschähe, und daß der denuncirte Student der Medizin den unangenehmsten Behinderungen in seiner bürgerlichen Laufbahn begegnete.

Es ist das fanatische brutal gemeine tuez, tuez, — tödtet, tödtet sie, das in modernisirter Ausdrucksweise aus den Zeilen der „Schlesischen Zeitung“ herausklingt.

Wir wollen jedoch von der „Schlesischen Zeitung“ heute nicht scheiden, ohne auch ihren Gefühlen gerecht geworden zu sein, so weit es deren Qualität gestattet. In letzter Instanz ist es nämlich blasse Angst, was sie zu so elender Denunciation verführt. Die Leute von der „Schlesischen Zeitung“ wissen sehr gut, welche Kleinigkeit in Wahrheit nur dazu gehört, daß sich die übervortheilte ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes gegen die an Zahl so winzige Sippe der wahren Ausbeuter eint. Die hochadligen Großgrundbesitzer und die Großindustriellen, die hohe Geistlichkeit, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und — als letzter — last not least — und nur deswegen nicht schlechtester Bestandtheil, weil die Anderen auch nicht mehr werth sind, die Millionäre der Börsen und Banken, das sind die eine Hälfte der Bevölkerung, für welche die „Schlesische Zeitung“ kämpft, die Schwärmer für Thron und Waterland, d. h. zu deutsch für Geldsack und Pickelhaube, welche letztere den ersteren zu beschützen und für seine Sicherheit zu garantiren hat.

Alle die, welche nicht zu den ebengenannten Großen und Hohen gehören, müßten im Grunde schon längst geeint sein, und sie werden, Dank dem Militarismus und seinen übermäßigen Forderungen, binnen Kurzen wirklich zusammengeweißt sein. Es fehlt nur noch die Kleinigkeit der Einigung über das Wie der endgiltigen Abrechnung der großen Masse mit den großen Ausbeutern, und diese Einigung all der Angehörigen der — sagen wir 95 pCt. der Bevölkerung — wird bewirken, wie die Redner der Mittwochversammlung treffend hervorgehoben haben, das vorurtheilslose Studium der socialistischen Schriften.

Für diejenigen, die nicht das Ende selbst in die Reihen der Socialdemokratie treibt, wird es das Studium thun. Professor Dodel hat Recht, und dieser Mann der Wissenschaft sowohl wie Marx und Lassalle, Nees von Esenbeck und Friedrich Albert Lange und viele andere schon haben es bewiesen — Arbeiter und Wissenschaftler gehören zusammen im großen Kulturstreite der Gegenwart.

[Vom Lobe-Theater.] In der heute Sonntagabend zur Aufführung gelangenden Operette „Die Jungfrau von Belleville“ sind außer unserem Gaste Josef Josephi noch Celia Garici, Anna Martorel (als erstes Debut), Billy Rohland, Max Boewe und Felix Stegemann in größeren Rollen beschäftigt. Josef Josephi, welcher zu den bevorzugtesten Lieblingen des Breslauer Theaterpublikums gehört, wird auch diesmal als „Gobibert“ seine berühmte Einlage „Schwarz ist meine Lieblings-Couleur“ singen.

[Eröffnung von Badeanstalten für weibliche Personen.] Zur unentgeltlichen Benutzung für weibliche Personen ohne Unterschied des Standes, wenn sie nur die in den Anstalten ausgehängten Vorschriften befolgen, ist am 29. v. M. die Badeanstalt



# Wähler-Versammlung

Sonntag, den 4. Juni, Vorm. 11 Uhr, im grossen Saale der Breslauer Aktien-Bierbrauerei, Nicolaistr. 27, parterre.

## Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Dr. Bruno Schönlanck**, Candidat des Wahlkreises Breslau-West.
2. Diskussion.

Entree 10 Pfg.

Frauen sind eingeladen.

Das Wahl-Comitee.

### Theater-Nachrichten.

#### Lobe-Theater.

Sonnabend: Erstes Gastspiel  
Josef Josephi  
vom k. u. k. pr. Theater an der Wien  
in Wien.

Debut **Anna Martorel**.

„Die Jungfrau von Belleville.“

Gobiert: J. Josephi o. G.

Sonntag: Zweites Gastspiel

Josef Josephi.

Debut **Anna Martorel**.

„Die Jungfrau von Belleville.“

Gobiert: J. Josephi o. G.

Montag: Drittes Gastspiel

Josef Josephi

„Der Vogelhändler.“

Abam: J. Josephi o. G.

#### Restaurant

### Goldener Ring.

empfehle mein neu renovirtes Lokal  
einer geneigten Beachtung. 985

**Fr. Trieb,**

Friedrich-Wilhelmstraße 17.

### Einladung zur öffentl. Versammlung der Töpfer und Berufs-Genossen

auf Sonntag, den 4. Juni cr., Nachm. 4 Uhr

im Lokal zu den „drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8.

Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum 8. deutschen Töpfer-Congress.

2. Wahl eines Delegirten. — 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller organisirter Collegen ist Ehrensache.

Entree 10 Pfg. Der Einberufer.

### Wichtig!

Sonntag, den 4. Juni, Mittags 11 Uhr, große

### öffentl. Bauhandwerker-Versammlung

im Etablissement Concordia, Margarethenstraße 17.

Tagesordnung: 1. Die neue Bauordnung in Breslau. 2. Diskussion.

3. Verschiedenes. Referent **A. Bergmann**.

Entree 10 Pfg. Der Einberufer.

Gold- und Silberwaaren empfiehlt billigt

**C. Schubert, Goldschmied, Kloster-Straße 4.**

### Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Die Genossen, welche mit ihren Monatsbeiträgen noch im Rückstande sind, werden ersucht, bis zum 1. Juli die Reste zu begleichen, andernfalls sie ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen. Desgleichen wird um Abrechnung der Programme vom Maifest ersucht.

Kassenabend jeden Montag von Abends 8 Uhr an im Vereinsloca  
Neumarkt 8 „Zu den 3 Tauben“.  
Der Vorstand.

Dienstag, den 6. Juni cr., Abends 8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

des deutschen 1001

### Schneider- und Schneiderinnen-Verband

im „rothen Löwen“, Kupferschmiedestr. 21.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom letzten Quartal und dem Maifest-  
vergnügen. — 2. Anträge. Gäste willkommen. Der Vorstand.

### Costume und Kinderkleidchen

in den neuesten Stoffen und Fagons von 50 Pf. an empfiehlt

**Max Zerkowski, 54, Schmiedebrücke 54.** 986

## Stablisement Prinz Carl, Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.** Jeden Montag: **Tanz-  
kränzchen.** Für gute Speisen, täglich frische Backische und vorzügliche Getränke  
ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Gutsmann.**

Montag, den 5. Juni cr., Abends 8 Uhr:

## Wähler-Versammlung der socialdemokratischen Partei

im Saale des „Feldschlößchen“, Michaelisstraße.

Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Genosse **Dr. Schönlanck**. 2. Diskussion.

Entree 10 Pf.

Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

### Solidarität.

Berein für Herstellung u. Verkauf von Waaren  
auf gemeinsame Rechnung.

### General-Versammlung.

Freitag, den 9. Juni 1893, Abends 8 Uhr, in Martin's Local  
Al. Groschengasse Nr. 10/11. 980

Tages-Ordnung: Auflösung des Vereins. Das Erscheinen sämtlicher  
Mitglieder ist nöthig. Der Vorstand.

### Friedrich Sieg

Matthiasstrasse 96, Ecke Rosenthalerstr.

empfehl ein Lager 726

### fertiger Schuhwaaren

unter Garantie eleganter Passform und vorzüglicher  
Haltbarkeit zu billigsten Preisen

### Eine Welt- und Lebensanschauung

für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der wirthschaftlichen und  
gesellschaftlichen Fragen von **J. G. Vogt**

in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. — 6 Kr. 3. B.  
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht

### Villa Liebich.

Heute Sonntag

### Großes Wissen.

Entree frei. Es ladet ergebenst ein  
1007 **A. P.**

### Nähmaschinen

neu u. gebrauchte z. 20, 25, 30—60 Mk.

unt. 2 bis 5jähriger reeller Garantie.

**Reparaturen**

aller Systeme schnell, reell und  
billig von 1004

### Buttermilch,

Neumarkt 8, I,

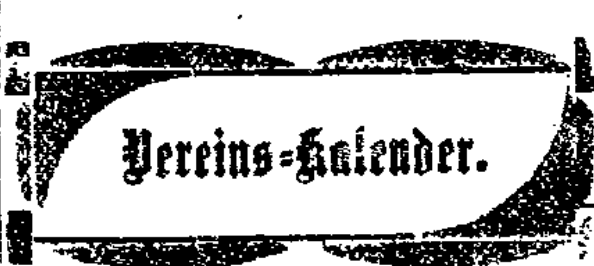
vorzügliche Mädeln, Del und  
Erfahrttheile.

### Max Kegel's Socialdem. Liederbuch.

Fünfte

durchgesehene und corrigirte Auflage

Preis 40 Pfennig.



### Vereins-Kalender.

Breslau.

Central-Verein deutscher

Böttcher (Zahlstelle Breslau)

Jeden ersten Sonntag im Monat

Nachmittags 4 Uhr: Beitrags-Ent-

richtung in Eblisch's Local, Neumarkt

Nr. 8, „zu den drei Tauben“.

Verband deutscher Former

Zahlstelle Breslau). Jeden ersten

Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr:

Kassen-Abend in Herrn Jansch's

Gasthof „zum roten Löwen“, Kupfer-

schmiedestraße 21.

Central-Kranken- und Sterbe-

Kasse der deutschen Wagen-

bauer (G. S. Nr. 8, St. Gotha.)

Jeden Sonntag nach dem 1. jeden

Monats: Kassenabend in Horn's

Brauerei, Siebenhufenerstraße 5a. —

Aufnahme neuer Mitglieder.

Towarzystwo socjalistow

polskich w Wroclawiu. Jeden

Sonntag nach dem 1. und 15. jeden  
Monats: Mitglieder-Versamm-  
lung „in den drei Tauben“. — Auf-  
nahme neuer Mitglieder.

Socialdemokratischer Verein  
für Breslau und Umgegend. Jed-  
en Montag, Abds. v. 8—10 Uhr: Kassen-  
abend im Gasthaus „zu den drei  
Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste  
willkommen. Aufnahme neuer Mit-  
glieder.

Verein der Litographen,  
Steindrucker und verm. Berufs-  
genossen Deutschlands (Zahlstel-  
le Breslau). Jeden Montag Zahlabend  
jeden Montag nach dem ersten ein-  
Monats Mitglieder-Versamm-  
lung. Vereinsloca Cafe Restaurant  
Carlstraße. — Gäste willkommen. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher  
Jeden Montag Abends 8 Uhr: Verein-  
versammlung in dem Restaura-  
Zabel's, Klein-Groschengasse 15. —  
Gäste willkommen — Aufnahme neuer  
Mitglieder.

# Wähler-Versammlung.

Dienstag, den 6. Juni, Abends 8 Uhr im Saale  
des Herrn **Gutsmann** in  
**Pöpelwitz.**

Tages-Ordnung: Die bevorstehende Reichstags-  
Wahl und die gegnerischen Parteien. Referent  
Genosse **Schöb.**

Entree 10 Pfg. — Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

Geld auf Pfänder, Uhren, Gold und Silber...

Gelegenheitskauf! Mehrere Zimmer g. Möbel zum Ausst. auch einz. neu u. gebr. Bettst. m. u. ohne Matr. Sopha, Stühle, Schränke, Spiegel, Schreibt., Sekretär, gr. Bücherschrank, Rollbur., Commode, Küchenach., Ladent., Regale, Pulst., dopp. und einf. Spottb. 794

!! Cigarren !! Vorzüglich und billig empfiehlt Oscar Betz, Nr. 2, Adalbert-Strasse Nr. 2.

Wilh. Langner's Cigarren-Fabrik, 684 Bismarckstrasse 38 empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Cigarren einer geneigten Beachtung.

Fertige Betten, Bettfedern, Daunend., offerirt in billigster und größter Auswahl die

Bettfeder-Handlung von M. Blumenreich, 869 18 Kupferstraße - Straße 18 Gebett Betten, Oberbett, Unterbett und zwei Kissen mit neuen G. Bettfedern gefüllt und festen neuen Jalentz, von 18 Mark an bis zu den feinsten Herrschaftsbetten. Neue gefüllte Gänsefedern, das Pfd. von 90 Pf. an. Matratzen von 4,50 an. Reiff. fen von 1,75 an.

Billigste Bezugsquelle und größtes G. Lager am Platz M. Blumenreich Nr. 18 Kupferstraße Nr. 18.

Arac, Rum, Cognac selbst importirt en gros und en détail

f. Original- und Tafel-Liquore: Anaburger Klosterbitter, Mandarinen-Gringer, Chartreuse, Caracas etc. „Rachod“-Wagen- und Cholera-Bitter, bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften, alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Johannisbeerwein, Johannisbeer-Champagner, Himbeer-, Brombeer-, Kirsch-, Citronen- u. Johannisbeer-Saft Essig und Mostkirsche empfiehlt

Hermann Seidel, BRESLAU, Ring 27, im Aus-Gang im Hausflur, im Comptoir im Hofe.

Preisermäßigung für Caffee

Wir offeriren von einem neuen sehr günstigen Bezuge als auffallend billig: Vollcaffee . . . . . 1,00. Campinas . . . . . 1,10. dito . . . . . 1,20. Santos 1st. sup. . . . . 1,30.

täglich frisch gebrannt. Unsere renommirt. Special-Mischungen sind in Qualität wesentlich verbessert und bitten wir die geehrten Hausfrauen, sich durch einen Versuch überzeugen zu wollen. 916

Verhandlung für Caffee, Thee, Cacao, Siquites, Caffee-Special-Geschäft Reichmann & Co., Schweidauerstraße 9, Eingang Carlsstraße.

Cigarren-Fabrik E. Kirschner 771 Breslau, Friedrich-Wilhelm-Strasse 11.

Roh-Tabak! hellbrauner Sumatra a Pfd. Mk. 1,80, 2,20, 2,50, 3,50, doppelter Ia. Carmen, groß und zart a Pfd. Mk. 1,00, 1,10 u. 1,20. Deutsche Einlage, 65, 68, 70 Pf. Grus 30-50 Pf., sowie andere gangbare Sorten offerirt billigst 964

Kemmler Nfg., Friedrich-Wilhelmstr. 2b. Fabrik von Arbeiter Sachen Spezialität. Arbeitshosen. E. Liedecke, Stodgasse Nr. 30. En gros. 798 En détail.

Sophas Schirner, Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. St. 586

Arbeits-Verb. Hornit-Sohlen Ch. Posselt, Münzstraße 3. 919

A. Heinzelmann Breslau, Klosterstraße 10. Billigste Bezugsquelle für Arbeiter-Sachen, als Blousen, Jacken, Hemden, Hosen, Schürzen etc. Anfertigung von Haus- u. Strassenkleidern. 982

Ludwig Herz, Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apothek, empfiehlt sein Lager fertiger 942

Schuhwaaren unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit zu billigen aber streng festen Preisen.

Beste Bezugsquelle für alle Artikel der Herren-, Damen- und Kinder-Confection. Größte Auswahl von Arbeitersachen, als Arbeitshosen v. 1 Mk. an, Arbeiterblousen von 75 Pf. an, Kinderkleider von 65 Pf. an, bedruckte Cattune von 25 Pf. an, Hüthen 25 Pf., Schürzen, Gardinen, Shirtina von 20 Pf. an, Demolas von 25 Pf. an, Leinen von 30 Pf. an, Zwirn, Lage 5 Pf., Vigogne 9 Pf. u. s. w. nur

Sobranerstr. 27 bei L. Fraenkel, Ich bitte, sich beim Einkauf auf obige Annonce zu beziehen und Rabattmarken zu fordern. 974

Neu eröffnet! E. Keil, 10 Reuschestraße 10, früher Heim'sche Schuhbude, am Ringe empfiehlt sein großes Lager fertiger Schuhwaaren für Herren, Damen u. Kinder bei vorzüglicher Haltbarkeit und zu billigsten Preisen.

Wählt eure Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe mit größter Voracht und laßt Euch nicht durch markt-schreibrische Annoncen irre führen. Ich verkaufe zu billigsten Preisen nur reelle Sachen unter Garantie des besten Ziges. Wer vor Ueber-vortheilung geschützt sein will, decke seinen Bedarf bei Max Weich, früher J. Schönfeld, 19 Schmiedebrücke 19. 1005

Echter Stonsdorfer Bitter a Liter 1,20 Mark. 900

Hinbeer-Syrup . . . . . 1,50 Mark. bei Dr. Mamppe . . . . . 1,00 " Guter Brenner-Korn . . . . . 0,60 "

C. Scholz, Destillateur, Nicola-Strasse 32.

!! Cigarren !! Holländer Extracaron, 12 cm, 3 St. 10 Pf. do. do. do. Stück 5 Pf. sowie alle anderen Sorten u. Tabake billigst.

Max Schmidt Matthiasstr. 22, gegenüber Stadt Wels. Dauerhafte Stiefeln u. Gamaschen kauft man am reellsten u. billigsten nur bei Adolf Gottwald 785

Denmarkt 44. E. Hensel, Breitestr. 3, Special-Geschäft für Chocoladen Cacao, Thee und Zuckerwaaren empfiehlt

ff. Creme-Chocolade 1/4 Pfd. 20 Pf. Van-Bruch-Choc. 1/4 Pfd. 20 u. 25 Pf. ff. Cacaopulver 1/4 Pfd. 50 u. 60 Pf. Beste Süßensbonbon 1/4 Pfd. 15 Pf. ff. Schweizerbonbon 1/4 Pfd. 25 Pf. Cacaothee, bequemer, Pfund 30 Pf. sowie alle andern Artikel bestens und billigst 928

Breitestrasse No. 3 E. Hensel. M. Aschkowitz Breslau, Große Scheitnigerstraße 15. Empfiehlt sein großes Lager edlster, halbedlster Hamburger u. Schiffertuch-Hosen, auf Wunsch nach Maß sofort gemacht. Herren-Stoff-Anzüge werden in sauberster Ausführung schnell angefertigt. Knaben-Anzüge stets vorräthig. Sammet-Hosen und Westen, Mannen-Jakets und Drill-Hosen. Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche. Großes Lager in Schnittwaaren u. Kinderkleidern. 983

Große Auswahl von Regulatoren, Taschen- und Wanduhren, Brillen und Pince-nez. Reparaturen sorgfältig, schnell und billig. Carl Pohl, Uhrmacher, 810 Matthiasstr. 3, zur Krone.

L. Klatt's Glaserei, Glas und Porzellan en gros en détail email. Eimer, Kannen, Wannen, Töpfe etc. Eisen- u. Blechwaaren, Einrahmung v. Bildern, Spiegel, Brautkränzen etc. 972

L. Klatt's Glaserei, Friedrich-Wilhelm-Strasse 49. prompt und billigst.

Sonnabend und Sonntag Karussellfabrik Eisbeinwesen Geier, Zohestraße, an Fassfabrik. 99

Zur Ausführung von Ausfüßgeschäfte jeder Art empfiehlt sich 500 A. Kuban, s. 3. Sattlern bei Breslau.

Vill. Spiegel u. Gardinenstang Jed. Gr. u. Holzart i. d. Fabr. Ursulin-Strasse 23, li. Auch mehr. gebr. Spie 1

Geld auf Pfänder, als Uhr, Gold- und Silberfad Wäsche, Kleidung, Betten im Pfandle Institut von Reibstirn, 756 Friedr.-Wilhelmstr. 5

Zur Anfertigung von Braut- und Grab-Kränzen Bouquets, Guirlanden, Tanz-Abzeichen empfiehlt sich den Genossen und G mertschaften. 98

A. Heckner, Hirschstr. 66, pa

Diebe- ften Zähne 2 Mark unter vollstä diger Garantie (Einsetzen schmerzlo Plomben etc. 20jährige Praxis.

B. Krause, Zahn-Mittler, 926 Schweidauerstr. 31 (Pfeifferhof)

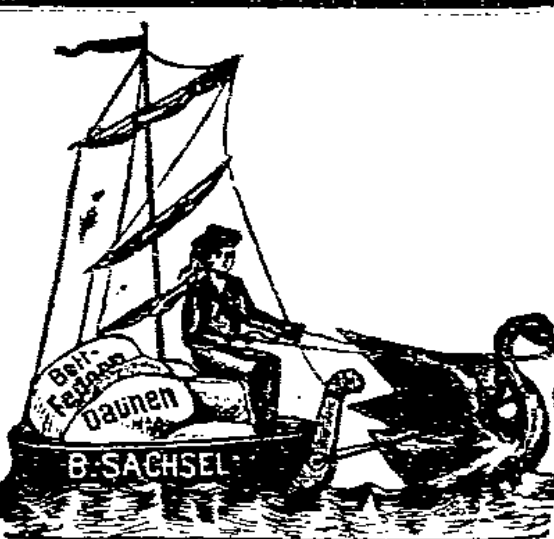
Alle Arten Uhre mit 2jähr. Garantie, billi als überall. Gold- u Silberwaaren, Musik werke billig bei E. Jagusch, Uhrmacher 761 Alte Taschenstr. 7. Theilzahlungen bereitwillig.

Tuchreste für Herren- und Knaben-Anzüg 948 und Hebersticher passend, verkauft spottbillig

M. Tichauer's Restehandlung, Nicolai-Strasse 75 und Ring 34

Stadtbrauerei Haynau Max Schreiber Destillation und Restauration empfiehlt seine Fabrikate und bitte um gütigen Besuch. 98

Haynau. Cigarren mit Controll-Schutzmarke 969 allen Genossen bestens empfohlen. H. Stolz, Bahnhofstr. 241a.



Billige böhmische Bettfedern! 10 Pfd. neue gute, gefüllte Mk. 8,- 10 Pfd. bessere Mk. 10,- 10 Pfd. schneew. daunenweiche, Mk. 15,- 20,-, 25,-, 30,-, 10 Pfd. Halb-daunen Mk. 10,- 12,-, 15,- 10 Pfd. schneeweiche, daunenweiche Kuppfedern, Mk. 20,-, 25,-, 30,-. Daunen, (Blau) Mk. 3,-, 4,-, 5,-, 6,- per 1/2 Kilo. Versand franco per Nachnahme. Um-tausch und Rücknahme gegen Porto- vergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse. Benedickt Sachsel, Klattau 428, Böhmen.